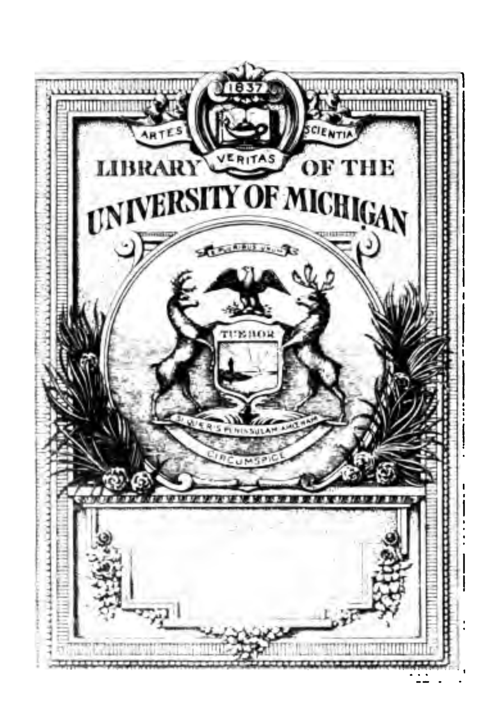
ITHAKA.

VON

EMIL REISCH.

WIEN, 1896.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



ITHAKA.

VON

EMIL REISCH.

WIEN, 1896.

Druck von ADOLF HOLZHAUSEN in Wien,
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Wer einmal Ithakas Boden betreten hat, den gibt das alte Problem von Wahrheit und Dichtung, wie die Odyssee es für die Insel aufrollt, nicht wieder frei. Und gross ist die Zahl derer, die versucht haben, sich damit auseinanderzusetzen. Freilich, die ganze Lösung wird erst der volle Einblick in die Entstehungsgeschichte der Odyssee bringen, und den kann nur geben, wer alle Fäden der homerischen Fragen in seinen Händen vereinigt. Doch mag vielleicht auch einem Andern der Versuch, das Problem zu fördern, verziehen werden, wenn an ihn eine so mächtige Verlockung herantritt, wie sie mir bei Anlass dieser Festschrift aus dem Wunsche erwachsen ist, mit einem kleinen Beitrag gerade an das Studiengebiet anzuknüpfen, das der verehrte Mann, dem die Gabe gilt, seit dem Anbeginn seiner akademischen Thätigkeit in Lehre und Forschung mit so viel Liebe wie Erfolg gepflegt hat.

Nach Hercher's bekanntem Aufsatz[1]) musste es in wissenschaftlichen Kreisen lange als unerlaubte Auflehnung wider den kritischen Geist der Verneinung erscheinen, wenn man von Homers Ithaka mehr als den Namen und die Inselnatur als Wirklichkeit gelten lassen wollte. Aber weniger fachmännisch gebildete Homerverehrer haben es sich dadurch nicht nehmen lassen, auch weiterhin, bald in schwärmerischem Nachempfinden, wie v. Warsberg, bald in nüchterner Glaubensunerschütterlichkeit, wie Schliemann, die Spuren des Odysseus auf der Insel zu suchen und zu finden. Ihnen bleibt das Verdienst, die Frage offen gehalten und so allmälig einen Umschwung der Ansichten herbeigeführt zu haben. Nachdem Gell's Phantasien über den Palast auf dem Aetos-Berg durch Hercher abgethan waren, konnte um so wirksamer Leake's besonnenes Urtheil über die Lage der Odysseus-Stadt,[2]) das Hercher überhaupt nicht berücksichtigt hat, zur Geltung kommen. An Leake's Ansätze glaubte auch ich mich anschliessen zu müssen, als mir im Jahre 1887 die bescheidene Aufgabe zugefallen war, für Bädeker-Lolling's griechisches Reisehandbuch den Abschnitt über Kephallenia und Ithaka auszuarbeiten.[3]) Der Nothwendigkeit, die Gründe für die dort von mir vertretenen An-

---

[1]) Homer und das Ithaka der Wirklichkeit. Hermes I, S. 263 f.

[2]) Leake, Travels in Northern Greece III, 25 f.

[3]) Bädeker, Griechenland [3] 22 f. Vgl. Schuchhardt, Schliemann's Ausgrabungen [2] S. 359 f.

sichten nachzutragen, ward ich durch die treffliche Monographie Partsch's überhoben, die für alle topographischen Fragen der homerischen Insel fortan als zuverlässigste Grundlage betrachtet werden darf.[1])

Aber trotz der so gewonnenen genaueren Kenntniss Ithakas haben auch heute in den gelehrten Untersuchungen über die Geschichte der Odyssee die homerischen Angaben über Ithaka nicht jene Rücksicht gefunden, die ihnen, wie ich glaube, gebührt; auch O. Seeck's Versuch,[2]) sie für die Scheidung seiner «Quellen» zu verwerthen, ist zu einer befriedigenden Lösung nicht gelangt. So mag es gestattet sein, die Frage einmal von einer andern Seite anzufassen und bei der Erörterung der dichterischen Probleme die Insel in den Vordergrund der Betrachtung zu rücken.

Nicht in die Vorgeschichte der Odyssee will ich versuchen einzudringen, nicht erörtern, wieso der Held mythischer Irrfahrten auf Ithaka eine Heimat erhielt. Denn zur Zeit, als die Odysseussage zum Gegenstand epischer Dichtung wurde, — und nur mit dieser habe ich mich zu beschäftigen — war die Verbindung von Odysseus mit Ithaka schon eine gegebene Thatsache. Aber diese Vorstellung hat wenig Einfluss auf die ältere Dichtung geübt, die ferne von der Insel sich entwickelt hat. Die Irrfahrtslieder, wie die Heimkehrerzählung in ihrer älteren Gestalt zeigen nur eine unbestimmte Kenntniss Ithakas, das westlich dem Festland vorgelagert ist und die Inseln Zakynthos, Dulichion und Same zu Nachbarn hat. Von dort sind die Freier gekommen (*π* 122. *τ* 130. *α* 245), deren Zahl in der merkwürdigen, wohl einem alten Epos entlehnten Stelle *π* 248 so bestimmt wird:

ἐκ μὲν Δουλιχίοιο δύω καὶ πεντήκοντα
κοῦροι κεκριμένοι, ἓξ δὲ δρηστῆρες ἕπονται·
ἐκ δὲ Σάμης πίσυρες καὶ εἴκοσι φῶτες ἔασιν,
ἐκ δὲ Ζακύνθου ἔασιν ἐείκοσι κοῦροι Ἀχαιῶν,
ἐκ δ' αὐτῆς Ἰθάκης δυοκαίδεκα . . .

Hier scheint eine richtige Abschätzung der Grösse und Ertragsfähigkeit der einzelnen Inseln vorzuliegen, wenn wir unter Dulichion den östlichen (oder den nördlichen und östlichen) Theil von Kephallenia zu verstehen haben. In der Erzählung des verkappten Bettlers Odysseus *τ* 292 (*ξ* 335. 397), die man dem älteren Bestand des Epos zurechnen darf, liegt Ithaka auf dem Wege zwischen Thesprotien und Dulichion. Eine nähere Bestimmung der Lage dieser Inseln zu einander wird in der Phaeakis *ι* 21 gegeben, wo Odysseus sagt:

ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῇ
Νήριτον εἰνοσίφυλλον ἀριπρεπές· ἀμφὶ δὲ νῆσοι
πολλαὶ ναιετάουσι μάλα σχεδὸν ἀλλήλῃσιν
Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος.

---

[1]) Kephallenia und Ithaka: Ergänzungsheft Nr. 98 zu Petermann's Mittheilungen 1890.
[2]) Quellen der Odyssee 1887, S. 281 f.

αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ πανυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται,
πρὸς ζόφον — αἱ δέ τ' ἄνευθε πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε —
τρηχεῖ', ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτρόφος.

So wenig diese Worte geographisch richtig sind, so wenig dürfen sie als willkürlicher Unsinn betrachtet werden; denn der Dichter hatte keinen Anlass, sich so ausführlich über die Inseln zu verbreiten, wenn er nicht geglaubt hätte, etwas Richtiges darüber mittheilen zu können. Partsch (S. 57) hat gezeigt, wie die Schilderung wohl verständlich ist für jemanden, der seinen Standpunkt im Südwesten, etwa in Elis, nimmt; aber freilich kann, wer so schrieb, niemals an Ithakas Küste entlang gefahren sein. Dass trotzdem auch das Neriton hier schon genannt wird, liesse sich wohl erklären, da der die Insel beherrschende Bergzug den Schiffern fast ebenso früh geläufig geworden sein muss wie die Insel selbst. Vielleicht ist es aber nicht Zufall, dass die Erwähnung des Neriton aus dem Zusammenhang der Verse herausgenommen werden kann, ohne Störung des metrischen oder syntaktischen Gefüges.

Ungleich schärfer gezeichnet und reicher ausgeführt ist das Bild Ithakas, das uns bei der Schilderung von Telemachos' Ausfahrt und Rückkunft und von der Heimkehr des Odysseus entgegentritt.

Der Dichter, der die Freier bei der Insel *Ἀστερίς* (*δ* 845), *ἐν πορθμῷ Ἰθάκης τε Σάμοιό τε παιπαλοέσσης* (*δ* 671. *ο* 29) dem heimkehrenden Telemachos auflauern liess, hat die Stadt des Odysseus an der Westküste von Ithaka, und zwar ungefähr in der Höhe von Asteris angesetzt. Das Gehöfte des Eumaios dagegen hat er sich im südlichen Theile der Insel gedacht; denn Telemachos, der, um den Freiern zu entgehen, an der Südküste gelandet ist (*ο* 36), langt von seinem Landungshafen in kürzester Frist, noch in den ersten Morgenstunden (*π* 1, vgl. *ο* 494) bei Eumaios an. Demselben Dichter — ich will ihn, um für ihn einen Namen zu haben, den «Dichter der Heimkehr» nennen — gehören aber auch im XIII. Gesang (*ν*) gerade jene Verspartien, in denen genauere Angaben über einzelne Oertlichkeiten der Inseln sich finden. Denn mit dem Mordanschlag der Freier ist auf das Engste verknüpft die Weisung Athenas *ν* 408: um mit Telemachos zusammenzutreffen, soll Odysseus zu Eumaios gehen, dessen Wohnung *πὰρ Κόρακος πέτρῃ ἐπί τε κρήνῃ Ἀρεθούσῃ* sich befindet. Und diesen Versen geht unmittelbar die Rede Athenas voraus, in der Ithaka geschildert wird, wobei der Berg Neriton, der Phorkyshafen und die Nymphengrotte genannt werden (*ν* 345, vgl. *ν* 96). Damit hängen wiederum die weiteren Angaben zusammen, dass vom Phorkyshafen ein steiler Fussweg *χῶρον ἀν' ὑλήεντα δι' ἄκριας* zum Gehöfte *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ* (*ξ* 2, 6) emporführe, und dass der Hof von der Stadt ungefähr eine halbe Tagereise entfernt sei (*π* 1, 452. 466, vgl. *ρ* 25, 190); endlich hören wir bei der Erzählung von Eumaios' Botengang (der die Rückkehr des geretteten Telemachos zum Anlass hat) auch noch von einem *ὑπὲρ πόλιος* gelegenen *λόφος Ἑρμοῦ* *π* 471.

Durch die so gegebenen Punkte lässt sich ein Netz von Linien legen, das eine genügende Grundlage für die weitere Untersuchung bildet. Denn wir können jetzt diesem «Dichter der Heimkehr», der

seine Erzählung mit Localnamen und landschaftlichen Schilderungen durchsetzt hat, noch eine weitere Reihe dichterischer Motive zueignen. Wie die Erkennungsscene zeigt, hat er das Motiv der «Verwandlung» verwendet, mag er es erst selbst eingeführt oder schon vorgefunden haben; er hat ferner, wie wir aus den Erzählungen von Telemachos' Rückfahrt und von der Landung des Odysseus sehen, der Beihilfe der Athene eine überaus grosse Rolle in dem Plan seiner Dichtung eingeräumt.[1]) Und wenn er für dieses bequeme Hilfsmittel auch leicht schon Vorgänger gehabt und Nachfolger gefunden haben mag, so tritt doch bei ihm hiebei ganz besonders ein merkwürdiger Rationalismus zu Tage, der Rationalismus der Frommgläubigkeit, die der menschlichen Einsicht nur geringen, dem Zufall fast keinen Spielraum lässt, sondern alles durch persönliche Dazwischenkunft der allzeit rathenden und helfenden Gottheit geschehen lässt.

Der «Dichter der Heimkehr» muss zwar schon in älterer Dichtung eine Schilderung von des Odysseus Aufenthalt bei Eumaios vorgefunden haben, aus der er manches übernommen hat, aber die breite Darstellung des Hirtenlebens im XIV.—XVI. Gesang muss seiner Nachdichtung zugewiesen werden, da erst dadurch, dass Odysseus einige Tage auf Telemachos' Ankunft warten muss (vgl. ξ 179), hiezu Gelegenheit oder Nothwendigkeit gegeben war.[2]) Und als Gegenstück zu dem so in den Vordergrund geschobenen Eumaios ist Melanthios von demselben Dichter entweder neu geschaffen oder doch reicher ausgestattet worden. In diesen Zusammenhang gehört ohne Zweifel auch die Erzählung ϱ 204:

ἀλλ᾿ ὅτε δὴ στείχοντες ὁδὸν κάτα παιπαλόεσσαν
ἄστεος ἐγγὺς ἔσαν, καὶ ἐπὶ κρήνην ἀφίκοντο
τυκτὴν καλλίρροον, ὅθεν ὑδρεύοντο πολῖται,
τὴν ποίησ᾿ Ἴθακος καὶ Νήριτος ἠδὲ Πολύκτωρ·
ἀμφὶ δ᾿ ἄρ᾿ αἰγείρων ὑδατοτρεφέων ἦν ἄλσος
πάντοσε κυκλοτερές, κατὰ δὲ ψυχρὸν ῥέεν ὕδωρ
ὑψόθεν ἐκ πέτρης· βωμὸς δ᾿ ἐφύπερθε τέτυκτο
νυμφάων, ὅθι πάντες ἐπιρρέζεσκον ὁδῖται·
ἔνθα σφέας ἐκίχαν᾿ υἱὸς Δολίοιο Μελανθεύς . . .'

Nicht nur finden wir hier dieselben allgemeinen Voraussetzungen, die der «Dichter der Heimkehr» in den Gesängen ν, ξ, π gemacht hat, wir finden hier auch dieselbe Vorliebe für landschaftliche Schilderungen, dieselben wortreichen Ergüsse der Hirten, endlich auch dieselbe charakteristische Betonung des Nymphencultes. Wenn Eumaios betet (ϱ 240):

Νύμφαι κρηναῖαι, κοῦραι Διός, εἴ ποτ᾿ Ὀδυσσεύς
ὔμμ᾿ ἐπὶ μηρί᾿ ἔκηε, καλύψας πίονι δημῷ,
ἀρνῶν ἠδ᾿ ἐρίφων, τόδε μοι κρηήνατ᾿ ἐέλδωρ

so geschieht das natürlich in Hinblick auf die Verehrung, die Odysseus ν 349. 356 den Nymphen zollt, womit es übereinstimmt, dass auch Eumaios

[1]) Vgl. Diederich, Quomodo dei in Homeri Odyssea cum hominibus commercium faciant, Kiel 1894, wo freilich allzu subtil zu scheiden versucht wird.

[2]) Niese, Entwicklung der homerischen Poesie 149.

ξ 435 allein den Nymphen und dem Maia-Sohne Hermes einen Antheil von seiner Mahlzeit opfert.

Und mit dieser Hirtenscene verknüpft sich wieder die Erzählung von Philoitios υ 185:

τοῖσι δ' ἐπὶ τρίτος ἦλθε Φιλοίτιος ὄρχαμος ἀνδρῶν
βοῦν στεῖραν μνηστῆρσιν ἄγων καὶ πίονας αἶγας·
πορθμῆες δ' ἄρα τούς γε διήγαγον, οἵ τε καὶ ἄλλους
ἀνθρώπους πέμπουσιν, ὅ τίς σφεας εἰσαφίκηται.

Kurz vorher war die *κρήνη* genannt worden (υ 158. 162) und ein neuer Angriff des Melanthios gegen Odysseus erzählt. Wie wir dadurch in den Zusammenhang der «Heimkehrdichtung» verwiesen werden, so sind auch die *πορθμῆες* offenbar von demselben Dichter eingeführt, bei dem der *πορθμὸς Ἰθάκης τε Σάμοιό τε* eine Rolle spielt. Denn natürlich darf eine «Ueberfuhr» nur zwischen Ithaka und Kephallenia, nicht aber zwischen Ithaka und dem Festland vorausgesetzt werden; wenn Philoitios υ 210 *Κεφαλλήνων ἐνὶ δήμῳ* seine Heerden weidet, so hat der Dichter darunter nur die Insel Kephallenia (oder einen ihrer Theile) verstanden wissen wollen, mag auch die Wendung vielleicht von ihm schon anderswoher übernommen worden sein, wo sie in einem andern Sinn gebraucht worden sein könnte.

So erweisen sich also alle die Stellen mit bestimmter örtlicher Bezugnahme nicht als vereinzelt eingestreute Zusätze, sondern als untereinander zusammenhängende Bestandtheile einer durch bestimmte Merkmale gekennzeichneten «Dichtungsschicht», mit der sie organisch verwachsen sind. Nun wird man einwenden: «in den Scenen, die auf Ithaka spielen, ist ein genaueres Eingehen auf den örtlichen Schauplatz aus inneren Gründen geboten gewesen, und ein Dichter, der sich in die Rolle seiner Personen zu versenken verstand, musste den Leuten auf Ithaka auch Namen und Schilderungen einzelner Oertlichkeiten in den Mund legen. Aber all' das ist nicht Realität, sondern soll nur den Schein der Realität erwecken».

Es wäre leicht, diesen Erwägungen andere, ebenso allgemeine entgegenzustellen, z. B. die, dass im Epos dort, wo freierfundene Oertlichkeiten geschildert werden wie auf Scheria, sonst concrete Localnamen nicht begegnen, und dass der Dichter die einzelnen Situationen, in denen auf Ithaka solche Schilderungen nothwendig oder möglich werden, doch selbst erst künstlich herbeigeführt hat. Aber wir sind zur Entscheidung der Frage nicht ganz auf Argumente beschränkt, die der Psychologie der Dichtkunst entlehnt sind, sondern wir dürfen hoffen, durch genaueres Prüfen der einzelnen Fälle den festen Boden von Thatsachen zu erreichen.

Zunächst müssen wir zusehen, ob nicht den vom Dichter verwendeten Namen selbst eine Aussage abzugewinnen ist.

Dem Berg oder Bergzug der Insel gibt der Dichter den Namen «Neriton»; das klingt nicht eben wie erfunden. Doch hat man auch diesem Namen auf Ithaka Heimatsrecht absprechen wollen, mit dem Hinweis darauf, dass in dem benachbarten Akarnanien Neritos oder Nerikos als Stadtname wiederkehrt. Aber das kann, glaube ich, nur für, nicht gegen die Echtheit des ithakesischen Namens beweisen; denn bei

den engen Beziehungen, die zwischen der Bevölkerung Ithakas und Akarnaniens seit Alters obwaltet haben, ist nichts natürlicher, als dass der gleiche Name an zwei Orte geheftet oder ein ursprünglich etwas verschiedener Name einem anderweitig geläufigen angeglichen wurde.

Durch ähnliche Erwägungen lässt sich aber auch der Name des Phorkyshafens schützen. Im Scholion zu ν 96 wird nach Herodoros erzählt, dass Phorkys einst bei dem Berge Arymnion in Achaia sich aufgehalten habe, *οἰκῶν δὲ τὴν Φόρκυνος ἀπ' αὐτοῦ καλουμένην βῆσσαν. κἆτα φανὲν καταλιπεῖν τὰς τρίβους ταύτας ἀφίκετο εἰς τὴν Κεφαλληνίαν, καὶ τόπον ἐκλεξάμενος ἐπιτήδειον αὐτῷ ἐνταῦθα ᾤκησεν· λέγεται δὲ Ἄμμος ὁ τόπος· προσορμίσας δὲ εἰς τὸν τῆς Ἰθάκης λιμένα ἠξίωσεν αὐτὸν ἀφ' ἑαυτοῦ προσαγορεύεσθαι Φόρκυνος.* Mag man den Schlusssatz als eine Zweckerfindung betrachten, zu der die Stelle der Odyssee Anlass gab, so bezeugt die Nachricht doch, dass Phorkys nicht nur in Achaia, sondern auch auf Kephallenia eine Heimstätte gefunden hatte, und damit wird das Gleiche für die von Kephallenia beeinflusste Insel Ithaka überaus wahrscheinlich. Wer also annimmt, dass die Odysseusinsel aus freier Erfindung mit Neriton und Phorkyshafen ausgestattet wurde, der muss dem Dichter die umsichtige Ueberlegung eines wissenschaftlich gebildeten Antikenfälschers zuschreiben.

Die Namen *Κόρακος πέτρα* und *Ἀρέθουσα* könnten gewiss erfunden sein; aber nothwendig ist das nicht. Und dass wirklich diese Namen auf Ithaka lebendig waren, verbürgt die ithakesische Ortssage, die Schol. ν 408 erzählt wird: Der Jäger Korax stürzte bei der Verfolgung eines Hasens über einen Felshang, seine Mutter Arethusa fand den Leichnam, und in ihrem Gram erhängte sie sich; davon haben der Fels und die Quelle ihren Namen. Es ist klar, dass diese Sage nicht aus den Worten des Dichters (*πὰρ Κόρακος πέτρῃ ἐπί τε κρήνῃ Ἀρεθούσῃ*) herausgesponnen sein kann; denn obwohl auch der Dichter die Möglichkeit eines Sturzes *κατὰ πέτρης* (ξ 399) bei dem Gehöfte des Eumaios andeutet, so ist doch die von der Sage vorausgesetzte Verbindung von Hochplateau, Felsabhang und Quelle damit nur mittelbar angedeutet. Die Entstehung der Sage erklärt sich aber nur aus unmittelbarer Anschauung einer unter einem steilen Felsabfalle emporkommenden Quelle, und es bleibt nur die Frage, ob Fels und Quell von Ithaka ihre Namen erst auf Grund der Odyssee erhalten haben, oder ob der Dichter diese Namen schon der Ortsüberlieferung entnommen hat.

Solche ithakesische Ortsüberlieferung scheint mir ausser Zweifel für die Namen des Ithakos, Neritos und Polyktor, die nach ρ 207 den Brunnen vor der Stadt gebaut haben sollten. Freilich ist nach Ansicht neuerer Beurtheiler gerade dieser Vers auf eine besonders klägliche Art zu Stande gekommen: *ἠδὲ Πολύκτωρ* sei nur hinzugefügt, um einen Versschluss zu haben, der Name soll aus Ω 398 oder aus σ 299 geborgt sein. Ein merkwürdiger Rhapsode, der, um einen Versschluss zu finden, nach so entlegenen Namen greifen muss! doppelt merkwürdig, da er so zu der ungeschickten Angabe veranlasst ward, einen Brunnen von drei Männern erbaut sein zu lassen. Und er hätte es doch gar nicht nöthig gehabt, auch nur einen Namen zu nennen; denn niemand konnte erwarten, dass

er den Erbauer der Quelle kenne. Ich glaube, der Vers erklärt sich am einfachsten durch die Annahme, dass der Dichter die hier sich bietende Gelegenheit benutzen wollte, um drei auf dem Schauplatz seiner Dichtung heimische Namen zu nennen.

Das ist selbstverständlich, dass Ithakos und Neritos ihre Namen von der Insel und dem Berge entlehnt haben; aber nicht vom Dichter sind diese Personen geschaffen worden, sondern von der ithakesischen Gründungssage, die nicht erst von jenem Homervers hervorgerufen worden sein kann. Nach der Erzählung des Akusilaos (Schol. zu ϱ 207) waren Ithakos und Neritos, die Söhne des Pterelaos, aus Kephallenia herübergekommen und hatten sich in Ithaka niedergelassen. Was aber Polyktor betrifft, so ist ein *Πολυκτόϱιον τόπος* (Schol. ϱ 207, Etym. m. p. 681, 44) auf Ithaka bezeugt. Doch das soll «jedenfalls nur eine Erfindung der Grammatiker» sein.[1]) Aber wer eigentlich dem Dichter die Gefälligkeit erwiesen haben soll, die ungeschickte Einführung eines Polyktor durch eine solche Erfindung zu verdecken, ist mir nicht klar; und wer das thun wollte, hätte doch lieber etwas über Polyktor erzählt, statt mit einem «Polyktorion» nur einen indirecten Beweis für die Realität jener Persönlichkeit zu schaffen. Ich glaube, wir sollen auch hier unsern Scharfsinn nicht allzu sehr ins Weite schweifen lassen. Die antiken Erklärer wussten nichts über Polyktor, wohl aber war ihnen ein Polyktorion bekannt. Dazu kommt, dass einer der vornehmsten Freier, der Ithakesier Peisandros (σ 298, χ 243) *Πολυκτοϱίδης* heisst. Mir scheint dieses Zusammentreffen zu genügen, um zu erweisen, dass der Name Polyktor auf der Insel nicht fremd war.

Ob nun der von Homer geschilderte Brunnen identisch ist mit dem *Πολυκτόϱιον*, lasse ich dahingestellt, da man darüber streiten kann, ob jene Schilderung überhaupt einem realen Vorbild nachgebildet sei. Doch liesse sich dafür wohl der Umstand geltend machen, dass ein innerer Grund für die Erfindung und Beschreibung des Quellheiligthums in dem Fortgang der Erzählung nicht gegeben ist. Das Gleiche gilt von der Erwähnung des *λόφος Ἑϱμοῦ*, π 471, dessen Name kein Kriterium zur Entscheidung der Realitätsfrage birgt.

Der letzte Ortsname endlich, der mit der Erzählung des «Mordanschlages» in Verbindung steht, *Ἀστεϱίς*, trägt nicht den Stempel der Erfindung; in historischer Zeit heisst die Insel *Ἀστεϱία* (Strabo I, p. 59), und es ist kein Grund anzunehmen, dass sie bis zur Zeit des Dichters namenlos gewesen sei.

An diesen Namen knüpft sich nun der zweite Theil unserer Untersuchung, die Frage, wie weit die topographischen Voraussetzungen der «Heimkehr-Dichtung» der ithakesischen Wirklichkeit entsprechen. Das, glaube ich, kann nicht bezweifelt werden, dass die kleine Insel Asteris mit dem einzigen Inselchen, das in der Meeresstrasse von Viscardo sich findet, mit dem Kephallenia vorgelagerten Dhaskalio (Mathitario) identificirt werden muss; fehlen ihm auch die *ἀμφίδυμοι λιμένες*, mit denen es δ 846 in poetischer Freiheit ausgestattet wird, so entspricht es doch seiner Lage nach ganz den Voraussetzungen des «Mordanschlages»;

[1]) Nach Bursian (Geographie v. Griechenland, 367) und Anderen.

denn von hier aus hat man einen trefflichen Ausblick auf den Sund und darüber hinaus auf den Meeresweg, den Telemachos bei der Rückkehr von Elis einschlagen musste; und gerade in der Höhe von Dhaskalio, an der Bucht von Polis, lag seit alters die Hauptstadt (*Πόλις*) der Insel, die ihren Namen durch das ganze Mittelalter hindurch — er wird für 1590 bezeugt (Partsch, S. 59[2]) — bis auf heute ihrem Hafen vererbt hat.

Und im südlichen Theile der Insel, etwa fünf Wegstunden von Polis entfernt, liegt *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ* das Hochplateau von Marathia, der grösste Weideplatz der südlichen Inselhälfte, schon im Alterthum besiedelt, wie polygonale Mauerreste erweisen. Von dem kleinen Hafen der Südseite (P. Andri), der gegen Elis sich öffnet, ist das Plateau kaum ein Stündchen entfernt, von den Seitenhäfen des Golfes von Molo aber ist es auf steilem Wege in etwa zwei Stunden erreichbar. Nach Osten fällt das Plateau über der Bucht von Parapegadhi in schroffem Felshang ab, an dessen Fuss fast senkrecht unter dem Plateaurand eine Quelle ihr Wasser emporsendet; wir haben also hier genau die Scenerie, die die Koraxsage voraussetzt. Wenn aber nicht nur die Odysseus-Stadt der historischen Polis, sondern auch das Plateau von Marathia den Weideplätzen des Eumaios topographisch genau entspricht, geht das, glaube ich, über das Maass zufälliger Uebereinstimmungen so weit hinaus, dass wir unmittelbare Abhängigkeit der homerischen Schilderung von der Wirklichkeit anzunehmen gezwungen sind.

Bevor wir aber daraus weitere Folgerungen ziehen, müssen wir noch das Verhältniss festzustellen suchen, in dem der «Dichter der Heimkehr» zu den bisher noch nicht besprochenen Theilen der Odyssee und den darin gegebenen geographischen Angaben steht. Dass in den ersten Büchern innerhalb der jungen Fassung viel altes Gut aus Sage oder Kunstdichtung sich birgt, ist eine heute zu allgemeiner Geltung gelangte Beobachtung;[1]) wie der Anschluss in *δ* zeigt, muss der «Dichter der Heimkehr» die Reise des Telemachos, die schon einen älteren Bearbeiter gefunden hatte, in jenen Zusammenhang gebracht haben, in dem wir sie heute lesen. Die Schilderung Ithakas *δ* 606 wird man daher dem Dichter der Verse *ν* 244 kaum absprechen dürfen. Die übrigen Angaben über die Insel erlauben keinen gleich bestimmten Schluss.

Dass *β* 421 ein *Ζέφυρος* den Telemachos nach Elis bringt, beweist — auch wenn *Ζέφυρος* im engeren Sinne als Westwind zu verstehen ist — nach keiner Seite hin, da, wie Partsch (S. 57) gezeigt hat, solche Orientirungsfehler sehr wohl mit Autopsie vereinbar sind.

Noch weniger Gewicht hat es, wenn *β* 147 von den Adlern, die über den Markt der Stadt Ithaka fliegen, statt einer bestimmteren Ortsangabe allgemein gesagt wird, sie seien *ἐκ κορυφῆς ὄρεος* gekommen; der Dichter hat sich eben an die bei solchen Vogelzeichen typische Formel gehalten (*ο* 175, *τ* 538).

Eine genauere Ortsbestimmung findet sich nur *γ* 81, wo Telemachos sagt: *ἡμεῖς ἐξ Ἰθάκης ὑπονηΐου* (*ὑπὸ Νηΐου*) *εἰλήλουθμεν*, womit in Beziehung zu setzen ist die Angabe des falschen Mentes *α* 185:

[1]) Vgl. Hartel, Zeitschr. f. ö. Gymnasien, 1864, S. 591.

νηῦς δέ μοι ἥδ' ἕστηκεν ἐπ' ἀγροῦ νόσφι πόληος
ἐν λιμένι Ῥείθρῳ ὑπὸ Νηΐῳ ὑλήεντι.

Die Verse α 185 f. sind für den Fortgang der Erzählung so belanglos, dass Kirchhoff (Die homerische Odyssee [2]173) sie nach dem Vorgang des Aristophanes einklammern zu sollen glaubte; aber eben darin, dass Ortsnamen ohne Zwang genannt werden, scheint mir ein Hinweis darauf zu liegen, dass sie nicht erst ad hoc erfunden worden, sondern dem Dichter anderweitig bekannt gewesen seien. Mit dem «Neion» hat es freilich eine eigene Bewandtniss.

In γ 81, wo die Formel ἐξ Ἰθάκης ὑπονηίου vielleicht erst ein ursprüngliches Ἰθάκης εὐδειέλου (ξ 344, τ 132) verdrängt hat, hat man Ithake als Stadtnamen gefasst und darnach Neion als den Stadtberg mit dem nördlich über dem Thale von Polis sich erhebenden Oxoiberg identificirt. Aber wenn Telemachos seine Heimat nennt, so muss er wohl zunächst die Insel Ithaka nennen, und die nähere Bestimmung muss dann von einem Berge genommen sein, der auch einem Fremden gegenüber zur Charakteristik der Insel dienen kann. Als solcher Berg erscheint aber sonst das Neriton, und ich muss auf den schon von alten Erklärern ausgesprochenen Verdacht zurückkommen, dass Neion und Neriton ein und dasselbe seien, vgl. Schol. α 186 Νήριτον γὰρ τὸ Νήιον [Νήιτον überliefert der Harleianus] τινὲς λέγουσιν· οἱ δέ φασιν ἕτερον εἶναι τὸ Νήιον τοῦ Νηρίτου (ähnlich Schol. ι 22, ν 204). Neriton ist die von den späteren Autoren für den ithakesischen Berg überlieferte Namensform.[1]) Aus der Angabe, dass Mentes auf der Reise von Taphos nach Temesa begriffen sei, ergibt sich — mag man nun an das bruttische Tempsa oder an das kyprische Tamasos denken — nichts Bestimmtes für diese Frage, da man auch von den nördlichen und östlichen Häfen sagen könnte, sie lägen unter dem Neriton.

Die metrisch gleichwerthigen Varianten Neion und Neriton liessen sich auch, ohne dass man verschiedene «Quellen» annimmt, leicht durch Falschhören, Falschsprechen oder Falschschreiben, also durch Differenzirung im Munde der Rhapsoden oder bei der ersten Niederschrift erklären. Da ich eine Sicherheit darüber nicht zu erreichen vermag, so muss ich es unentschieden lassen, ob die Verse α 185 f. durch den «Dichter der Heimkehr» oder durch einen anderen «Bearbeiter» in das Epos gekommen sind.

Auch die Frage, ob erst dieser Dichter die Phaeakis dem Kreise odysseeischer Erzählungen eingefügt hat, oder ob er sie schon in ähnlichem Zusammenhang vorgefunden und nur die Anschlussverse von ν entsprechend umgearbeitet hat, brauche ich hier nicht aufzuwerfen. Es darf heute als anerkannt gelten, dass in der Phaeakis ältere Partien von jüngeren Bearbeitern unversehrt übernommen worden sind, und es kann daher nicht Wunder nehmen, dass der «Dichter der Heimkehr» die

[1]) Neion soll nach Herakleon (bei Stephanus s. v. Κροκύλειον) der Name eines Bezirkes auf Ithaka gewesen sein. Vgl. Leake, Travels III, 49.

älteren topographischen Angaben nicht nach seiner besseren Kenntniss Ithakas richtiggestellt hat.

Mit Sicherheit lässt sich der Antheil des «Dichters der Heimkehr» an den Gesängen *ϱ—χ* feststellen. Da er es ist, der Telemachos und den Hirten die bedeutenden Rollen, die sie jetzt im Epos innehaben, zugewiesen hat, so muss eben er es gewesen sein, der dem Freiermord im Wesentlichen jene Gestalt gegeben hat, in der er uns heute geläufig ist; auch hier sehen wir wieder die reichliche Verwendung des *ϑεὸς ἐκ μηχανῆς*, dieselbe breite Kleinmalerei und den etwas pedantischen Hang zum Rationalismus. Das tritt besonders deutlich in dem Bemühen hervor, bei genauer Rücksichtsnahme auf die Verhältnisse des örtlichen Schauplatzes die innere Unwahrscheinlichkeit des Freiermordes so viel als möglich zu mildern; daraus erklären sich die verschiedenen Episoden, mit denen jetzt die Erzählung erfüllt ist. Aber so bestimmt das Bild ist, das der Dichter von der Palastanlage hat, für die hier behandelte Frage der topographischen Wirklichkeit kommt der Bau nicht in Betracht; denn mit dem Ithaka der Wirklichkeit hat er nichts zu thun. Nirgend findet sich ein anschauliches Wort über die Lage des Odysseushauses,[1] das nur durch seine Grösse von anderen Häusern ausgezeichnet (*ϱ* 265), innerhalb der Polis, in der Nähe des Marktes, des Hafens, des Brunnens (*υ* 158) gelegen gedacht ist. Und auch die innere Gestalt ist kaum einem bestimmten einzelnen Vorbilde nachgeschildert; höchstens in der Erwähnung der Tholos könnte man einen individuellen Zug erblicken. Von vornherein ist es klar, dass der Dichter, der seinen Zeitgenossen den Freiermord verständlich machen wollte, einen allgemein bekannten Bautypus, nicht einen mit zufälligen Eigenthümlichkeiten ausgestatteten Bau zu Grunde legen musste. Und aus der Rolle, die in diesen Theilen der Dichtung das *ὑπερῷον* spielt, können wir schliessen, dass der Dichter die Schilderung den Wohnungsverhältnissen seiner Zeit in weitgehendem Masse angepasst hat; aber hieraus kann uns, da wir das vornehme Herrenhaus des 9.—7. Jahrhunderts v. Chr. leider noch nicht im Einzelnen kennen, keine genauere Zeitbestimmung erwachsen, als sich aus anderen Gründen der Dichtung selbst entnehmen lässt.

Noch weniger lässt sich für die topographische Frage aus dem letzten Gesang der Odyssee gewinnen. Der Beiname *εὐρύχορος*, der der Stadt gegeben wird (468), und die Angabe, dass die Gärten des Laertes tiefer liegen als die *πόλις* (205), erheben sich nicht über die allgemeine epische Typik. Uebrigens darf es als sicher gelten, dass dieser Gesang nicht vom «Dichter der Heimkehr» neugeschaffen worden ist; denn die mit den Angaben des Schiffskatalogs (*B* 631, vgl. *Δ* 330) übereinstimmenden Vorstellungen über die Grösse des odysseeischen Reiches, ebenso wie die Verwendung des Namens *Κεφαλλῆνες* für alle Unterthanen des Odysseus (*ω* 355, 378, 429) geht auf eine Ueberlieferung zurück, die uns in den anderen Theilen der Odyssee nirgends entgegentritt.[2] Anderer-

---

[1]) *α* 424 steht vom Thalamos des Telemachos der formelhafte Versschluss *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ*.

[2]) v. Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, 73.

seits steht der zweite Theil von ω nicht nur inhaltlich in genauer Beziehung zu den Gesängen ϱ—ψ in ihrer gegenwärtigen Gestalt, sondern es stehen auch die Verse π 137—145, die auf den letzten Gesang vorbereiten sollen, in engster Verbindung mit dem vom «Dichter der Heimkehr» erzählten Botengang des Eumaios. Wenn also nicht anderweitige sachliche oder sprachliche Gründe diese Verse als Werk eines späteren Bearbeiters erweisen sollten, so wird man als wahrscheinlich erachten müssen, dass der «Dichter der Heimkehr» auch ω schon gekannt, überarbeitet und seiner Dichtung eingefügt habe.

Lassen wir aber auch die Frage der Zugehörigkeit von α und ω unentschieden und messen wir einem späteren Bearbeiter noch so grossen Antheil an dem sprachlichen und metrischen Gewand unserer Odyssee zu, so erscheint doch so viel sichergestellt, dass der «Dichter der Heimkehr» eben derjenige Dichter ist, der die Phaeakis, die Telemachie, die Freiermorderzählung mit all' ihrem Reichthum von Episoden theils neu geschaffen, theils fertig übernommen und nach einheitlichem Plane ineinandergearbeitet hat. Dann kann er aber, nach Massgabe der Untersuchungen, die über das Alter jener Dichtungen angestellt worden sind, nicht vor dem 7. Jahrhundert, ja kaum vor der Mitte des 7. Jahrhunderts gelebt haben. Es sind also auch die Angaben über Ithaka zu einer Zeit in das Epos gekommen, wo Ithaka kein Märchenland mehr war, weder für den Peloponnesier oder Athener, noch für den Ioner. Und damit erwächst uns die Nothwendigkeit, einen Blick auf die geschichtlichen Verhältnisse der Insel zu werfen, um die Frage zu beantworten, wie ein Dichter des 7. Jahrhunderts zu jenem Bilde Ithakas gelangen konnte, das uns in unserer Odyssee entgegentritt.

Ithakas älteste Geschichte deckt sich mit der Kephallenias; für beide Inseln darf man eine Urbevölkerung voraussetzen, die mit der Akarnaniens stammverwandt war. Der südliche Theil Kephallenias hat aber bereits an der mykenischen Cultur Antheil gehabt; das bezeugen Grabstätten des «mykenischen» Typus bei Mazarakata, über die zuletzt Wolters (Athen. Mittheil. d. arch. Institutes XIX, 486) berichtet hat, sowie eine grössere Anzahl von Fundstücken, die durch den kephallonischen Gouverneur De Bosset ins Museum von Neufchâtel gekommen sind (Neue Heidelberger Jahrbücher I, 164[10]). Den freundlichen Mittheilungen, die mir v. Duhn über diese Stücke hat zugehen lassen, entnehme ich, dass nicht nur in der Landschaft Livatho, sondern auch in Skala und Pronoi, also im südlichen Theil der Westküste Gegenstände «mykenischer» Art gefunden worden sind. Dann kann aber auch Ithaka den Trägern der mykenischen Cultur nicht mehr unbekannt gewesen sein, wobei es gleichgiltig bleibt, ob eine auf Ithaka gefundene Dolchspitze des bei Schliemann, Mykene, S. 324 abgebildeten Typus der «mykenischen» oder einer etwas späteren Epoche zuzurechnen ist.

Es ist möglich, dass dieser Zusammenhang der kephallenischen Inseln mit Griechenland durch die Völkerverschiebungen der sogenannten dorischen Wanderung eine Zeit lang unterbrochen wurde. Aber so verlockend liegen die Inseln den Bewohnern von Achaia und Elis vor Augen, dass sie gewiss bald von Griechen aus diesen Gegenden neu-

besiedelt worden sind. Lange bevor die Korinther Kerkyra colonisirt haben, muss die Strasse von Viscardo mit griechischen Niederlassungen besetzt gewesen sein. Der Weg nach Ithaka ging, wie das auch die Sage festgehalten hat, über Kephallenia; daher sind auch die ältesten Niederlassungen in Ithaka an der Westküste, die eine auf dem Isthmos von Ithaka, auf dem Berge Aetos, die andere weiter nördlich an der Bucht von Polis. Die Burg auf dem Aetos wird in ihrem ältesten Kern bis in den Anfang des 7. Jahrhunderts oder noch weiter zurückreichen; erst allmälig wird sich daran eine grössere Ansiedlung angeschlossen haben, die man vielfach mit Alalkomenae gleichgesetzt hat (Partsch, S. 60). Als die älteste städtische Niederlassung darf man aber die an der Bucht von Polis in Anspruch nehmen; denn hier ist das fruchtbarste und wohnlichste Gebiet der Insel, das wohl schon in vorgriechischer Zeit besiedelt war. Ohne Zweifel hat hier die von den alten Schriftstellern schlechtweg als *πόλις* bezeichnete Hauptstadt der Insel gelegen, und dieser Name ist dem Hafen der Stadt bis heute geblieben (s. o.). Leider erlauben die Denkmälerfunde noch nicht, die genauere Geschichte dieser «Stadt» zu schreiben, sie hat sich, wie es scheint, die Thalbucht hinauf bis auf die Höhe, wo jetzt Stavros und Pilikata stehen, ausgedehnt. Die dürftigen Reste des Castells auf dem Hügel nördlich der Bucht sind noch nicht genauer untersucht; ein merkwürdiges, bei der «Schule des Homer» gefundenes, sehr alterthümliches Capitell (mit Hohlkehle) aus einheimischer Breccia, über das ich von befreundeter Seite Nachricht erhielt, wage ich nach einer mir vorliegenden Skizze nicht genauer zu datiren. Korinthische Alabastra (aus Gräbern dieser Gegend), die mir bis über 600 hinaufzureichen schienen, sah ich mehrere in Vathy. Auch die Inschriften Roehl IGA 336, 337 müssen noch hoch ins 6. Jahrhundert hinaufgehen.

Gerade in jener älteren Periode dürfen wir für diese ithakesische Niederlassung eine beträchtliche Blüthe voraussetzen. Die unentwickelte Segelschifffahrt sucht die Nähe des Landes und bedarf der Küsten, da häufige Landungen nothwendig sind; so wird der Strom griechischer Ansiedler, der im 8. und 7. Jahrhundert nach Kerkyra und die Adria einerseits, nach Unteritalien und Sicilien andererseits sich ergoss, grossentheils durch die Strasse von Viscardo gegangen sein oder die Nordhälfte Ithakas berührt haben; und an dieser lebhaften Schifffahrt werden die Ithakesier gewiss selbst keinen geringen Antheil gehabt haben; die Burgen von Same und Aetos bezeugen die Wichtigkeit der kephallenischen Meeresstrasse am deutlichsten.

Wenn wir erwägen, wie früh schon bei den griechischen Ansiedlern von Corfu der Gedanke, dass ihre Insel das Land der Phäaken sei, zur Geltung kam, so wird es als selbstverständlich erscheinen, dass der Glaube an die Geschichtlichkeit des Odysseus schon seit den Zeiten der älteren Odysseuslieder bei den Bewohnern Kephallenias und Ithakas lebendig war. Und natürlich haben die Ithakesier ihre Polis für die Stadt des Odysseus angesehen, vielleicht auch in alten Bauresten noch dessen Palast zu zeigen gewusst. War hiemit ein fester Ausgangspunkt gegeben, so war es natürlich, dass das Gehöfte des Hirten, bei dem der

